

## STUDIEN ZU DEN ›LEIPZIGER PREDIGTEN‹

Für Kurt Ruh, der mein Interesse auf die Predigt lenkte,  
zum 70. Geburtstag am 5. 5. 1984

In seinen Ausgaben der *Altdeutschen Predigten* (I–III, Graz 1886–1891) hatte A. E. Schönbach mehrmals (I, S. XVff.; II, S. Vf.; III, S. VII f.) einen Untersuchungsband angekündigt; obwohl er bei Edition des 3. Bandes als für die vorliegenden Texte fertig bezeichnet wird, ist er nie erschienen. Keine zusammenhängenden Vorarbeiten existieren in seinem Nachlaß, der in der Grazer Univ.-Bibl. aufbewahrt wird – nur schwer auszuwertende Notizzettel. Das ist besonders im Hinblick auf die Sammlung der ›Leipziger Predigten‹ zu bedauern: die schwierige Vorgeschichte dieses Kompendiums darzustellen, wäre Schönbach wie kein anderer berufen gewesen.

Die folgenden Studien haben nicht den Ehrgeiz, an die Stelle der geplanten ›Untersuchungen‹ zu treten. Sie wollen aus dem umfangreichen Programm Schönbachs (Lautstand, Stil, Quellen und deren Verwertung, Charakteristik der einzelnen Gruppen, ihre Provenienz, ihre literarhistorische Stellung usw. I, S. XVI f.) zur Hauptsache nur Fragen der Überlieferung behandeln und eine weitergehende Aufschlüsselung der Vorgeschichte der Leipziger Sammlung bieten, als sie A. Linsenmayer in seiner ›Geschichte der Predigt in Deutschland‹ (München 1886), S. 264–285 gegeben hat.

Das Leipziger Predigtbuch ist aus verschiedenen Vorlagensammlungen kompiliert: das ist aus der Abfolge wie aus der Gestalt der Predigten zu erschließen. Einzelsammlungen (bezeichnet mit I–VII) sind als auf 8 Vorlagensammlungen (a–h) zurückgehend erkennbar; diese lassen sich zeitlich (12. und frühes 13. Jh.) und geographisch (in der Mehrzahl bairisch) einordnen und auch ungefähr nach Anlage und Umfang bestimmen. Da manche Sammlungen mehrfach benutzt wurden, lassen sich ebenfalls Aussagen über die Eigenart der Bearbeitungsvorgänge machen. Die erschlossenen Abhängigkeiten schließlich sind in einem Stemma (unten S. 265 f.) darstellbar.

Ich gebe zunächst einen Überblick über die Textzeugen, die Predigten überliefern, die in der Leipziger Hs. erscheinen (Siglen nach der Ausgabe von Schönbach, bzw. eigene; T-Nrn. nach Morvay/Grube): Leipzig, Univ.-

Bibl., cod. 760 (XIV.<sup>m</sup>) (A, T 17); Stuttgart, Landesbibl., cod. HB I 129 (B, T 17); München, Staatsbibl., cgm 39, ›Speculum ecclesiae‹ deutsch (C, T 9); Wien, ÖNB, cod. 1703/100 und 1703/133 (E, T 18); Wien, ÖNB, cod. 2718 (F, T 30); Freiburg i. Br., Univ.-Bibl., cod. 519, ›Grieshabersche Slg. II‹ (G, T 30); München, Staatsbibl., clm 9611 (H, T 22); Nürnberg, Germ. Nat.-Mus., cod. 42525 (H1, H2, T 12, 13); Klagenfurt (?), hg. A. Jeitteles (J, T 14); Leipzig, Univ.-Bibl., cod. 1614 (L, T 14); hg. H. Leyser S. XXVf. (I) Meiningen, Hofbibl. (verschollen), (M, T 17); München, Staatsbibl., cgm 88, ›Mettener Slg.‹ (Me, T 40); Schlägl, Stiftsbibl., o. Sign. (S, T 21); Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibl., cod. 404,9 Novi (22) (W, T 20). Ferner Postille des Hartwig (Hartung/Heinrich) von Erfurt, vgl. dazu Verf., Hartwig (Hartung) von Erfurt, <sup>2</sup>VL III, 532–535 (s. a. unten S. 266).

Länge, Anlage und Überlieferung der Predigten machen deutlich, daß der Kompilator der Sammlung mehrere vorliegende Predigtbücher verschiedener Provenienz benutzt und zu einem Kompendium zusammengestellt hat. Dieses bietet für alle Sonntage des Jahres, die wichtigsten Heiligenfeste und verschiedene Gelegenheiten mindestens eine Predigt. Dabei ist die Abfolge keineswegs durchsystematisiert; die einzelnen Gruppen wurden im wesentlichen in der Reihung, wie sie die Vorlage bot, belassen, so daß sich Predigten zu den gleichen Tagen an verschiedenen Stellen des Predigtbuchs finden – z. B. stehen Weihnachtspredigten unter Nr. 22, 28, 35, 75, 92, 164 und 165. Ein Register besitzt die Hs. nicht, sogar ›die roten und schwarzen überschritten ... wurden von späterer hand hinzugefügt‹ (I, S. XI), sie finden sich regelmäßig nur bis fol. 148<sup>v</sup>, dann noch sporadisch (173<sup>v</sup>–175<sup>v</sup>; 178<sup>v</sup>–198<sup>v</sup>); die homiletische Verwendung des Kompendiums wurde durch das Fehlen einer auffälligen Systematisierung der Predigten zweifellos erschwert. Andererseits ist Benutzung zur Predigtvorbereitung mit Sicherheit intendiert; darauf weist neben inhaltlichen Indizien schon der Typus der Überschriften, die einen bestimmten Tag im liturgischen Kalender auch dann angeben, wenn eine Beziehung zwischen Predigtthema und Perikope nicht besteht, wie dies bei den Sermones der ersten Teilsammlung häufiger vorkommt.

So weist z. B. der erste Titel der 2. Predigt *In Annunciacione beate Marie Virginis seu in Adventu Domini Dom. I* einen Sermo mit dem Thema Luk. 1,26 dem Fest Mariae Verkündigung (25.3.) oder dem 1. Adventssonntag zu, während der Evangelientext zum Quatembermittwoch im Advent gehört.

Zwar wird das gleiche Evangelium auch am 25. März gelesen, aber der Schluß der Predigt nimmt nicht mehr ausdrücklich Bezug auf Maria, sondern auf die Adventszeit (*dise hochcit vnser losunge die wir iarliche begen*

mit schoneme gotes dineste. mit wachene mit bette vnd mit andern gūten gewerken L[eyser] 30, 3–5) und die zwei Ankünfte Christi (L 30, 14ff.). Am Quatembermittwoch zwischen dem 3. und 4. Adventssonntag wurde jedoch üblicherweise nicht gepredigt – die deutschen Predigtsammlungen der Zeit enthalten keine Predigten für Quatembertage, erst in späteren, z. B. der des Hartwig (Hartung/Heinrich) von Erfurt erscheinen Predigten auf die Stationsfasttage Mittwoch und Freitag, die dann auch in den spätmittelalterlichen Plenarien mit Texten bedacht werden.<sup>1</sup> Die Überschrift bedeutet eine veränderte Funktionsfestlegung im Hinblick auf den homiletischen Bedarf und die möglichen Anknüpfungspunkte an die Liturgie. Hervorgerufen wurde die Zuweisung durch die Tatsache, daß der Textspruch in der Repetitio nach der 3. Lesung zum 1. Adventssonntag im Römischen Brevier vorkommt; das war ein aktueller Bezug für den Prediger, nicht jedoch für die Gemeinde. Lediglich die Predigt Nr. 7 konnte der Schreiber der Überschriften keinem bestimmten Tag zuordnen; er setzt eine Inhaltsangabe darüber: *Sermo de adam et de transgressionis mandati*. Tatsächlich handelt es sich um eine nicht von der Perikope, sondern thematisch bestimmte Ansprache: eine Beichtpredigt, die sicher in unmittelbarem Zusammenhang mit der folgenden Nummer (Beichte, Renuntiation und Glaube) steht.

Die anscheinend recht planlose Anlage des Predigtbuches hat ferner zur Folge, daß bestimmte Tage ausgiebiger mit Predigten bedacht sind als andere – das trifft vor allem für die Hochfeste (Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, die Marienfeste) zu, aber auch die Sonntage nach Pfingsten sind mit je zwei Predigten besser bedient als die Sonntage nach Weihnachten, in der Fastenzeit oder nach Ostern. Während die mehrfachen Predigten für die großen Feste durch die Notwendigkeit, in mehr als einem Gottesdienst Ansprachen halten zu müssen, bedingt sind – die gleiche Tendenz ist im Predigtbuch des Priesters Konrad (hg. Schönbach, *Altdeutsche Predigten III*) zu beobachten –, wirkt die Doppelung für die Sonntage im Pfingstkreis eher zufällig und durch die Existenz entsprechender Vorlagen bestimmt. Der Wunsch nach Predigten verschiedener Länge mag jedoch eine Rolle gespielt haben, denn bei mehrfach besetzten Sonntagen ist zumeist die Ausdehnung der Ansprachen sehr unterschiedlich.

Die Länge der Predigten differiert generell stark. Neben sehr ausgedehnten Stücken wie der Weihnachtspredigt Nr. 22 mit rd. 460 Z. oder der Nr. 3 mit 470 Z. stehen ausgesprochene Kurzansprachen wie die Bitttagspredigt Nr. 130 (20 Z.) oder die auf Septuagesima Nr. 113 (23 Z.) und

---

<sup>1</sup> P. Pietsch, *Ewangely und Epistel Teutsch. Die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien) 1473–1523*, Göttingen 1927.

Mariae Himmelfahrt Nr. 107 (20 Z.) oder gar die Nr. 179 mit 9 Zeilen – hier wird jedoch ein später zu erörternder Sonderfall vorliegen. Ein solches Nebeneinander längerer und kürzerer Stücke ist jedoch keine Seltenheit; am auffälligsten tritt es im deutschen ›Speculum ecclesiae‹ (hg. von G. Mellbourn, Lund 1944) in Erscheinung und hat dort zu Spekulationen Anlaß gegeben. Schönbach dachte an eine Verwendung vor unterschiedlichem Publikum (Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt I, WSB 135 [1896] 3. Abh., S. 140), Fr. von der Leyen wollte den Grund in den Benutzern, unterschiedlich eifrigen Predigern, sehen (AfdA 24 [1898] 398), A. Linsenmayer rechnete S. 251 mit wechselnden äußeren Umständen und Mellbourn S. XXVI mit differenzierenden Wünschen und Fähigkeiten der Prediger. Die äußeren Gegebenheiten sind wohl die wahrscheinlichsten Gründe: Situation in den Gemeinden, Länge der Liturgie u. ä. Daß eine längere Liturgie eine kürzere Predigt bedingen kann, sagt der Prediger in seiner Ansprache am Weihnachtsabend selbst: *no müzen aver wir die rede kurzen durh daz lange ambet* (›Speculum ecclesiae‹, S. 20,9); dazu kommt wohl der Einfluß der täglichen Situation (Besuch der Predigt, Temperaturen u. ä.) und vielleicht je nach den Gegebenheiten in den Gemeinden (Land- und Stadtpfarreien, Gläubige mit unterschiedlichem Bildungsgrad) eine Rücksichtnahme auf verschiedene Adressatengruppen. Weitere Indizien dafür werden in der Überlieferung zu suchen sein – das wird die Untersuchung der einzelnen Sammlungen ergeben.

Wie im wesentlichen schon von Linsenmayer S. 264 festgestellt, lassen sich im Leipziger Predigtwerk sieben Grundsammlungen<sup>2</sup> erkennen: I umfaßt Nr. 1–25, II Nr. 26–32, III Nr. 33–73, IV Nr. 74–90, V Nr. 91–109, VI Nr. 110–159 und VII Nr. 160–259. Von diesen ist VII die umfangreichste mit einem praktisch vollständigen Jahrgang, danach III, die in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern Lücken aufweist; IV, V und VI nehmen nur die Herren- und wichtigsten Heiligenfeste auf; eine ganz knappe Auswahl bietet II, und I ist eine in sich noch inhomogene Abfolge vornehmlich von Festpredigten.

Die Sammlung I<sup>3</sup> gliedert sich in zwei Gruppen von Predigten. Gruppe 1 umfaßt die langen Predigten mit einem Umfang von rd. 240 bis 470 Zeilen, die mit Ausnahme der 1. Predigt dem Weihnachtsfestkreis zugeordnet werden: 2–5 für die Adventssonntage, 6 auf Mariae Lichtmeß, 21–23 Advent, Weihnachten und Erscheinung des Herrn. Nur die 1. Predigt ist von Überschrift und Perikope (Epistel) für den

<sup>2</sup> »Sammlung« (mit römischer Zahl bezeichnet) nenne ich die selbständigen Teile des Predigtbuches, die genau korrespondierenden Vorlagen werden mit Ziffer und Stern, die anderen mit Kleinbuchstaben bezeichnet.

<sup>3</sup> Dazu Linsenmayer, Geschichte der Predigt, S. 324–329.

Gründonnerstag bestimmt, die Formulierung am Beginn der eigentlichen Predigt *dise wort ... die sprach unser herre Jesus Christus zu sinen jungern den aposteln an dem grünen donnerstage, do es siner marter nehente* (4,15ff.) weist jedoch die Zuweisung als sekundär aus, da der Hinweis auf den aktuellen Predigtanlaß sonst viel deutlicher (*hiute*) ist: *M. [= Mine vil lieben] wir begen hûte die zukûmft vnsers herren ihesu Christi* (L 40,16). Es handelt sich bei der 1. Predigt ursprünglich um eine Eucharistiepredigt ohne feste liturgische Bindung, wie aus den Belehrungen über Einsetzung und Wirkung des Altarssakraments und die Aufforderung zu seinem Empfang hervorgeht. Auch die Predigten 2–5 sind ursprünglich nicht eindeutig auf bestimmte Tage bezogen. Nr. 2 gehört, wie oben dargelegt, zur Perikope des Quatembermittwochs, Nr. 3 mit dem Text Joh. 12,15 handelt vom Einzug Christi in Jerusalem, der (nach Mt. 21,1ff.) ursprünglich Perikope des 1. Adventssonntags war und deswegen wohl hier der Adventszeit, allerdings dem 2. Sonntag zugewiesen wird. Die Unsicherheit in der Bestimmung äußert sich bei Nr. 4 und 5 in dem Zusatz *vel Sermo communis*, die Themen beziehen sich auf Perikopen aus der Fastenzeit (Mittwoch nach dem 3., bzw. Donnerstag nach dem 2. Fastensonntag). Nur die Nr. 6 ist von Überschrift, Inhalt und Schluß einem Fest zugeordnet: *Mariae Lichtmeß (... daz si uns semphtige iren libe sîn den si als hûte brachte in den tempel* 40,11f.). Die Predigt 21 *De adventu domini* nimmt das Thema in abgewandelter Form aus dem Offertorium des Quatembersamstags im Advent (Zach. 9,9), Nr. 22 und 23 beziehen sich von Überschrift und Thema auf Weihnachten und Erscheinung des Herrn, vermeiden aber jeden ausgesprochenen Hinweis auf die Aktualität des Festes im Text. Alle Predigten mit Ausnahme von Nr. 6 sind in Prothema und Thema gegliedert und zitieren in der Mehrzahl Kirchenschriftsteller (Anastasius, Ambrosius, Gregor, Isidor, Bernhard) namentlich. Kennzeichnend ist ferner der gelegentliche Übergang ins Lateinische, das – im Unterschied zu kürzeren Zitaten – nicht mehr übersetzt wird: 9,30ff.; 15,27; L 58,36ff.: der Schreiber der Predigten rechnet offensichtlich mit hinreichender Lateinkenntnis des Benutzers, der die gegebenen Anregungen auf deutsch ausführen kann. Während Stellen wie folgende in der 3. Predigt weltliches Publikum wahrscheinlich machen: *also ist maniger der spricht: »eya, ... were ich also kûsche und also gût als der clusnere oder als ein ansidel oder als der closterman, und enwil doch sin leben niregen dar nach setzen noch richten* (14,7ff.), so sprechen Formulierungen in Nr. 23 für klösterliche Zuhörer: *Dise drû*

*opper sol ein igelich gut closter man gote brengen* (L 59,9f.), *Merke danne güter closterman. ob diese werltliche ding hindern die werltlichen lüte* (L 59,32f.), oder wenn der Prediger sagt *dar umme so gebütet vns vnser vater der güte herre sente Benedictus in siner regele* (L 59,14). Man wird nicht fehl gehen, zumindest in dem Autor, wenn nicht in dem Sammler einen Benediktiner zu sehen. Die anscheinend widersprüchlichen Publikumsbezüge lassen sich mit der Annahme einer gemischten Zuhörerschaft am ehesten vereinen: also Predigt in einer Klosterkirche vor Konversen und Laien. Für diese dürfte auch die teilweise beträchtliche Länge der Predigten am ehesten passend gewesen sein. Es sind ausnahmslos Sermones, die wohl schon in der vorausgehenden Sammlung (I\*) keinen bestimmten Tagen zugeordnet waren. Da der Schreiber sonst die Abfolge der Vorlage nicht antastet, wie aus dem Vergleich der späteren Sammlungen mit ihren Parallelüberlieferungen deutlich wird, waren sie wohl schon dort mit den Predigten der zweiten Gruppe vereint, stammen jedoch aus anderer, nicht liturgisch fixierter Quelle (a).

Die Gruppe 2 umfaßt mit den Nrn. 11–20 Ansprachen auf Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten und die in ungefähr diesen Zeitraum fallenden Heiligenfeste vom 24. 6. (Johannes Baptista) bis zum 29. 9. (Michael); sie sind wesentlich kürzer als die Predigten der ersten Gruppe, ihre Länge variiert von rd. 80 (Nr. 19) bis 175 Zeilen (Nr. 17). Die Anordnung macht wahrscheinlich, daß sie ursprünglich einer Sammlung von Festtags- und Heiligenpredigten (b) entstammen, deren Mittelteil hier bewahrt ist. Der liturgische Bezug ist durch die Bindung der lateinischen Themen an die Perikopen evident, hinzu kommen Hinweise im Text wie in der Osterpredigt: *dar umme so beginnet daz ammacht hūte zu der messe: Resurrexit ... dar umme so volget darnach in der epystel ...* (52,26ff.) oder in der Predigt auf Peter und Paul: *Dise wort ... die liset man in exodo und gezemen dirre heiligen hochzit wol* (63,17f.). Die Predigten sind mit Ausnahme von dreien (Nr. 16, 18, 19) wie die aus Sammlung a in Prothema und Thema gegliedert. Die Prothemen zu Nr. 13, 14, 15 und 17 stehen jedoch unmittelbar nach dem Prothema von Nr. 12 getrennt von den eigentlichen Predigten. Ursache für diese Verwirrung ist vermutlich die Genese dieses Predigtaufbaus. Es gab für die lateinischen Predigten eigene Sammlungen von Prothemen<sup>4</sup>, die dann mit Hauptteilen ande-

<sup>4</sup> J. B. Schneyer, Die Unterweisung der Gemeinde über die Predigt bei scholastischen Predigern, München, Paderborn, Wien 1968 (Veröff. d. Grabmann-Institutes 4), S. 10.

rer Herkunft verbunden werden konnten. Hier scheint nun entweder eine deutsche Prothemensammlung vor den Hauptthemen abgeschrieben worden zu sein oder Auszüge einer lateinischen Prothemensammlung wurden übersetzt und nicht richtig eingeordnet. In beiden Fällen ist dies ein Hinweis auf den kompilatorischen Charakter der deutschen Sammlung b. Ebenso dürfte die teils wörtliche Übereinstimmung in den Prothemen der Predigten 2 (L 24,4 ff.) und 21 (L 39,21 ff.) auf eine solche Kollektion zurückgehen. In diesem Fall ist das Prothema ganz allgemein gehalten und beschäftigt sich mit dem Sinn der homiletischen Verkündigung und ihren Anforderungen an den Prediger, so daß die unabhängige Benutzung in zwei ganz verschiedenen Predigten möglich war.

Eine Sonderstellung innerhalb der Sammlung I nehmen die Nrn. 7–10 ein. Die Beichtpredigt Nr. 7 mit dem folgenden Glaubens- und Sündenbekenntnis Nr. 8 bildet eine thematische Einheit. Eine liturgische Bindung besteht zur Osterpredigt Nr. 9, da Renuntiation und Sündenbekenntnis in der Osternacht üblich waren. Es folgt eine Alternative zur Nr. 8: ein weiteres Glaubens- und Sündenbekenntnis, das am Schluß in eine unvollständige Vaterunserauslegung übergeht. Man möchte diese Stücke noch am ehesten zur zweiten Gruppe stellen, da sie wie die Predigten daraus einen deutlichen liturgischen Bezug aufweisen – so in der Osterpredigt Nr. 9: *uns kündiget sente Paulus ... in siner epistolen die man hute lieset zu messe daz iz hute sie ostertach ...* (43,1 ff.). Auffällig bleibt jedoch die Doublette von Glauben und Beichte (8, 10), weil es hierfür keine sachlichen Gründe geben kann (die Länge differiert nur unwesentlich); es ist wohl an Übernahme aus verschiedener Überlieferung zu denken.

Sammlung I geht also vermutlich auf eine aus mindestens zwei verschiedenen Vorlagen kompilierte Quelle I\* zurück: die Vorlage a enthielt thematisch, nicht liturgisch gebundene Sermones größerer Länge, sie wurde ergänzt durch Predigten auf Fest- und Heiligtage aus der Vorlage b, die vielleicht auch Glaube und Beichte (Nr. 10) enthielt; b benutzte eine deutsche oder lateinische Prothemensammlung. Glaube und Beichte Nr. 8 (und Osterpredigt Nr. 9?) kamen wohl aus einer weiteren Quelle.

Die sprachliche Form der Sammlung I ist relativ homogen, ein Ergebnis der Umsetzung der Vorlage I\* in den Dialekt des letzten Schreibers. Dieser ist ostmitteldeutsch, genauer obersächsisch. Das machen die Wortformen ebenso deutlich wie die Eigenheiten des Wortschatzes.

Monophthongierung von *ie*, *uo*, *üe* ist durchgängig, *ie* wird ebenfalls für

altes *i* verwendet. Die allgemein thüringisch-obersächsische Entwicklung<sup>5</sup> von *iu* > *u* ist mehrfach zu belegen (*rūwīch* = *riuwec* 39,15; *vālch* = *vliuch* 38,34), hinzukommen *ei* > *e* (*heligstes* 24,7f., *vlesch* 48,29, *clede* 28,39) und Rundung *i* > *ü*, die wohl in *zwāschen* (79,41 u. ö.) bezeichnet ist.<sup>6</sup>

Konsonantismus: einzelne Fälle von unverschobenem *p* im Inlaut und in Geminatio (z. B. *schepnisse* 34,38). Intervokalisches *ch* erscheint gelegentlich als *g*: *hoge* (L 29,25 u. ö.), *weliger* (L 25,31).<sup>7</sup> In das nördliche Obersächsische verweisen Formen wie *glaget* = *klaget* (12,37), *trugen* (= *trucken[en]* 21,3), *gundige* (L 25,34).<sup>8</sup> Daneben stehen Kennzeichen, die eher zum Wmd. passen: mhd. *t* erscheint im Anlaut und Inlaut gelegentlich als *d* (*striden* 6,34; *dote* L 28,38; *du* [= *tuo*] 11,39), typisch omd. ist dagegen das häufige *vorterber*.<sup>9</sup> Ebenfalls nach Westen weisen die Formen mit *cht* für *ft*: *suchtende* (35,33) und *sūchten* (39,20), vielleicht auch *ei* für *æ* wie *wein* (10,21), *seilicheit* (16,41), *underdeinich* (47,19) (Weinhold, Mhd. Gr., S. 91). An omd. Wortformen ist *bürne* häufiger belegt (L 31,4; 80,29)<sup>10</sup>, gelegentlich *he* für das Pers.-Pron. der 3. Person (42,19; 44,20). Dieser Raum wird mit den *r*-losen Formen *die* (8, 12 u. ö.), *mie* (22,16) und *le* (32,26) nach Norden ausgesprochen.<sup>11</sup> Die Form *wurache* (62,22 u. ö.) weist hingegen wieder nach Westen.<sup>12</sup> Auch im Wortschatz ist omd. gut vertreten: für *bigraft* (49,32), *boven* (22,18 u. ö.), *kuchen* (37,40), *schimen* (häufig), *tiger* (51,26 u. ö.), *zelge* (19,11 u. ö.) weist Lexer, Mhd. Wb. ausschließlich omd. Parallelbelege nach, hinzu kommt wohl *enste* 43,9 (vgl. *enstecheit*, *enstecliche*, von Lexer aus dem Leben der hl. Elisabeth genannt), die Form *lorz* (19,18) ist jedoch laut Lexer ndrhr. gegenüber omd. *lerz*, ebenso weist nach Westen das Wort *vorstantnisse* (22,11 u. ö.).<sup>13</sup> Läßt sich diese Mischung wohl noch aus einem einheitlichen Dialekt, dem des vermutlich vorletzten Schreibers (nordwestl. Obersächsisch) erklären, und zwingt nicht zur Annahme einer wmd. Vorlage, so sprechen südliche Lautungen für eine ursprünglich bairische Quelle. Zu nennen sind die diphthongierten Formen, z. B. *sei* 4,26, *heimeleiche* 36,3, *vrei* 43,37 (falsch rückgängig gemacht in *minide* 47,26, *bezichent* 35,18), *ouffe* L 26,36 u. ö., *bouwen* 29,7, *euch* 14,4 u. ö., *ewer* 32,39, *geūzet* 57,8. Diese Graphien sind mit den genannten nördlichen Formen nicht zu vereinba-

<sup>5</sup> G. Feudel, Das Evangelistar der Berliner Handschrift Ms. Germ. 40533, Bd 2, Berlin 1961 (Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Veröff. d. Instituts f. dt. Sprache u. Lit. 23/II), § 38.

<sup>6</sup> Ebd., S. 49.

<sup>7</sup> Ebd., S. 91.

<sup>8</sup> V. Moser, Fnhd. Gramm., § 149, 1b A B.

<sup>9</sup> Ebd., § 142, 1b.

<sup>10</sup> Feudel [Anm. 5], S. 158.

<sup>11</sup> Ebd., S. 156.

<sup>12</sup> K. Weinhold, Mhd. Gramm., S. 146.

<sup>13</sup> G. Ising, Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher Schriftdialekte, T. 1, Berlin 1968 (Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Veröff. d. Instituts f. dt. Sprache u. Lit. 38/I), S. 54.



ren<sup>14</sup>; im Konsonantismus zählen die *b* für *w*: *inbendich* 23,36; L 31,16, *du bilt* 26,23, *büstünge* 67,17, *bie* 68,12, *bievunge* [= *bibunge*] L 60,4,10 dazu wie auch die *t* für *d*: *tu* 21,9 *tinch* 21,33, *pretigere* 11,13, *unteket* L 32,36, *genaten* 42,34. Bairisch ist ferner *bischolf* (häufig)<sup>15</sup> und *mayle* (69,16).<sup>16</sup>

Die Vorlage für Sammlung I kam also wohl aus dem bayrisch-österreichischen Raum. Dafür spricht auch die Verwandtschaft der beiden Glaubens- und Beichtformulare mit bairischen Texten dieser Art, wie Schönbach S. 401 nachgewiesen hat. Sammlung I\* gehörte wohl der Mitte des 13. Jh.s an; die fortgeschrittenere Disposition mit dem Prothema macht eine frühere Entstehung unwahrscheinlich, andererseits ist ein Einfluß Bertholds oder gar der Mystiker nicht zu finden.

Die Sammlung II umfaßt nur 7 Predigten (26–32), die mit einer Ausnahme (Nr. 30) auf eine für Sammlung VII und II gemeinsame Vorlage (c) zurückgehen. Diese muß eine sehr ausführliche Predigtfolge enthalten haben, in II sind 2 Adventspredigten, je eine auf Weihnachten und Erscheinung sowie auf Mariae Verkündigung und Kirchweih ausgewählt. Die Tatsache, daß die Predigten 26–29 und 31, 32 recht nah beieinanderliegende Nrn. aus c (wie sie in VII repräsentiert ist) mit einer großen Lücke dazwischen (VII, 160, 165, 171, 214, 212) übernehmen, macht einen mechanischen Defekt der Vorlagen denkbar. Beide Predigten mit dem Thema aus dem Graduale am Quatembermittwoch im Advent, Nr. 26 und 27, gehen unabhängig voneinander auf die gleiche Predigt in c (repräsentiert durch Nr. 160) zurück; Nr. 26 ist die weitergehende Bearbeitung, Nr. 27 steht der ursprünglichen Fassung näher, wie aus den zur Parallelüberlieferung 160 stimmenden Lesarten deutlich wird. Nr. 26 geht sehr frei mit der Vorlage um und lehnt sich nur in der ersten Hälfte (bis L 127,15) stärker an sie an, um dann eigene Wege zu gehen und neue Quellen (ein Gregorzitat) zu benutzen. Diese Bearbeitung ist sicher schon in der Vorstufe (II\*) von Sammlung II entstanden, in der die c-Predigten teils nahezu wörtlich übernommen (Nr. 31, 32), teils leicht bearbeitet (Nr. 27, 29) und teils in größerem Umfang verändert und ergänzt wurden (Nr. 26, 28). Auch die Weihnachtspredigt Nr. 28 übernimmt nur den Beginn und ist sonst selbständig. Die angesetzte Sammlung c hängt ihrerseits wieder von Vorstufen der Blaubeurer Hs. B (Stuttgart, HB I 129), des

<sup>14</sup> H. Bach, Die Thüringisch-sächsische Kanzleisprache bis 1325, T. I, Kopenhagen 1937, S. 68f.

<sup>15</sup> G. Mellbourn (Hg.), *Speculum ecclesiae*, Lund 1944, S. CVIII.

<sup>16</sup> Vgl. die Belege bei Lexer, *Mhd. Wb.*

›Speculum Ecclesiae deutsch‹ (T 9)<sup>17</sup> und einer Einzelüberlieferung im Clm 9611 (H, T 22), sowie Schönbachs Predigtbruchstücken II (D, T 19) und I (E, T 18) ab – darüber wird bei Darstellung der Sammlung VII zu sprechen sein. Die Predigten in c stammen, wie die Parallelüberlieferungen beweisen, noch aus dem 12. Jh., für eine genauere Datierung fehlen weitere Anhaltspunkte. Für c dürfte wieder Herkunft aus dem bayrisch-österreichischen Raum gelten (dazu unter Sammlung VII), für die unmittelbare Vorlage (II\*) finden sich jedoch keine Indizien, die gegen eine Entstehung im Omd. sprechen, so daß die Bearbeitung von c vielleicht mit der Transferierung in einen anderen Dialektraum erfolgte.

Sammlung III umfaßt 41 Predigten (Nr. 33–73), die bis Pfingsten nur für die wichtigsten Feste ohne die Sonntage bestimmt sind, wohl die Sonntage nach Pfingsten aber mit Ausnahme des 22., 23. und 24. einbeziehen. Daran schließen 6 Heiligenpredigten von Stephanus (26. 12.) bis Matthias (24. 2.) – offensichtlich der Beginn einer Reihe *Sermones de sanctis*. Die Vorlage (d) war vermutlich ein vollständiges Predigtbuch, das auch in Sammlung V in den Nrn. 91–101 benutzt wurde. Dort sind allerdings die Heiligenpredigten in den Ablauf des Kirchenjahres eingeordnet – Nr. 93 Stephanus, 94 Johannes und 95 Unschuldige Kinder stehen nach der Weihnachtspredigt und vor der Predigt auf Beschneidung des Herrn. Da diese Anordnung die ältere ist, könnte sie auch für d gegolten haben (ursprüngliche Abfolge also: 34, 35, 68, 69, 70, 37 ...). Die Sammlung d wurde mehrmals benutzt: Fragmente liegen in den Hss. G, H<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> vor, wobei G und H<sub>1</sub> Bruchstücke der gleichen Hs. sind, H<sub>2</sub> aber einen zusätzlichen Textzeugen darstellt. In GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> waren Sonntags- und Heiligenpredigten gemischt, für die vorkommenden Tage decken sich die Predigten in Sammlung III, GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub>, so daß – abgesehen von der anderen Anordnung in III – Identität der Korpora vermutet werden darf. Das ist nicht der Fall bei einer weiteren Sammlung, die auf d zurückgeht: J, sie enthält nur Heiligenpredigten (vom 3. 5., Kreuzauffindung, bis 6. 12., Nikolaus, mit erheblichen mechanisch bedingten Lücken), die Vorlage war also entweder ein in *Sermones de tempore* und *de sanctis* getrenntes Predigtbuch (wie III) oder eine Sammlung ausschließlich von Heiligenpredigten. Parallelen zu III gibt es nicht: wohl lediglich aufgrund der Überlieferungssituation – die Heiligenpredigten in III

<sup>17</sup> T-Siglen nach Morvay/Grube, *Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters*, München 1974 (MTU 47).

reichen nur bis zum 24.2. (vielleicht war die Vorlage unvollständig). Die späteren Feste sind in dem Leipziger Kompendium durch Sammlung VII vertreten, obwohl dort der Stephanus-, Johannes- und Unschuldige-Kinder-Tag gedoppelt werden (Nr. 166–168) und eine systematische Ergänzung wohl nicht beabsichtigt war. Zu dem Komplex III/V gehört auch W, das Fragmente zweier Osterpredigten und eine Himmelfahrtspredigt überliefert, von denen die erste Osterpredigt zur Nr. 89/99, die Himmelfahrtspredigt zu Nr. 81/101 stimmt; die zweite Osterpredigt findet keine Entsprechung in III oder V (so daß W außer d noch eine weitere Vorlage benutzt haben muß). Sammlung d wurde auch im Fall der Predigt 70 von Hermann von Fritzlar in seinem ›Heiligenleben‹ für Predigt Nr. 11 (*Der kindelin tag*) benutzt, daraus nahm sie Hartwig (Hartung/Heinrich) von Erfurt für seine Postille: sie erscheint als Nr. 19 in sämtlichen Hss. und steht ferner im Plenar, einer Überarbeitung der Postille.<sup>18</sup> Die Vorlage d ist in III und GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> durchgängig treuer bewahrt als in V, das oft stark verkürzt, Auslegungen ändert (z. B. Nr. 92) und z. T. sehr frei mit der Vorlage schaltet (92 zu 35: andere Auslegung als 184,13ff., 98 zu 39: Schluß gekürzt, 99 und 41 und 101 zu 44: nur Anrufung identisch, d scheint nur als Anregung benutzt, 100 zu 42: Anfang gekürzt). III steht grundsätzlich und in fast allen Einzelfällen mit GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> gegen V. Die Lesarten von Nr. 100 (V) und 42 (III) gegen GH<sub>1</sub> sind zu unbedeutend; sie können keine gemeinsame Vorlage von III und V nach der Abschrift von GH<sub>1</sub> wahrscheinlich machen. Die Fassung in III erweist sich als d am nächsten, auch im Vergleich mit den späteren Versionen in Postille, Plenar und ›Heiligenleben‹. Mit der Datierung von H<sub>1</sub> auf Anfang des 13. Jh.s ist ein Terminus ante quem gegeben: auch stilistisch stellt sich die Sammlung eindeutig zu denen des 12. Jh.s. Zur Datierung wurde der Hinweis in Predigt 57 (Leyser, S. 68) herangezogen, daß die Christen im hl. Land die Burgen *Bilinas* (Bulumiyas), *Correzan* (Quosair? verwechselt mit Khorassan?) und *Taberie* (Tiberius) besetzt hielten, aber mit dieser Angabe ist keine Eingrenzung zwischen 1147 und 1187 möglich (Linsenmayer, S. 265), sondern die genannten Plätze fallen erst gegen Mitte des 13. Jh.s und später; ebenso kann sich die Erwähnung von Damaskus und vom Krieg gegen Jerusalem in Nr. 71 (*Von der bürch [Damaskus] biz an den hütigen tach so was ie vnd ie vrlüge wider der stat zu iherusalem*

<sup>18</sup> G. Lichenheim, Studien zum Heiligenleben Hermanns von Fritzlar, Diss. Halle 1916, S. 17f.

*beide in der alden êe ... vnd sider bi der cristenheit*, Leyser, S. 82, 18ff.) auf Ereignisse des 13. Jh.s bis zum endgültigen Fall der Heiligen Stadt 1244 beziehen. Solche Erwähnungen besagen im übrigen wenig über die eigentliche Entstehung der Predigt selbst, sondern konnten im Laufe der oft langen Rezeptionsprozesse eingefügt werden.

Die sprachliche Gestalt der Predigten weist auf den mitteldeutschen Raum, spezifisch omd. oder wmd. Charakteristika fehlen, einzelne Formen weisen jedoch eher auf das südliche Omd., so *u* bzw. *ou* für mhd. *iu* (*rüwe* 88,18, *vüre* 199 La. zu 3, *houte* 125,23, *vorkufte* 104,41<sup>19</sup>, die Form *larte* 133,25 und L 78,14<sup>20</sup>, *owiste* 142,21<sup>21</sup>, *dernert* 128,36.<sup>22</sup> Der Wortschatz hat ebenfalls eher omd. Gepräge: *gezwidē* ›gewähren‹ 37,42; 60,6 u. ö.<sup>23</sup>, *tigere* ›eifrig‹ 117,7; 143,24<sup>24</sup>, *küchin* ›Küchlein‹ 136,23<sup>25</sup>, der *n*-lose Infinitiv 99,16 ist zu vereinzelt, als daß er beweiskräftig sein könnte. Andererseits gibt es wieder Formen und Wörter, die wahrscheinlich machen, daß die Vorlage bairisch war: der durchgängige Gebrauch der Form *bischolf*<sup>26</sup>, einmaliges *bart* (= *wart*) und *evch* (L 78,41), die Verben *diegin* (99,1, 98,18)<sup>27</sup> und *gebenmazen*<sup>28</sup>, das obd. Wort *samstag* (133,11 u. ö.)<sup>29</sup> und vereinzelte diphthongierte Formen (*vleühet* 87,37; *untrewen* 88,1; *bley* 122,27, *weiste* L 68,39). Vermittelnd könnte das Ofrk. gewesen sein: die erklärende Formel *kirwie und kirchmesse* (112,34) verdeutlicht das alem.-ofrk. Wort durch das mitteldeutsche.<sup>30</sup>

Die Predigten sind in der vorliegenden Fassung wohl im Südwesten des omd. Dialektgebiets aufgezeichnet, die ursprüngliche Sammlung stammt jedoch wie im Fall von *d* aus dem bairischen Raum, die Bruchstücke GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> bezeugen eine Verbreitung auch im wmd. Gebiet.

Die Sonntagspredigten sind durchgängig Homilien, die die Perikopen allegorisch auslegen, die Heiligenpredigten erzählen die jeweili-

<sup>19</sup> Feudel [Anm. 5], S. 209.

<sup>20</sup> Ebd., S. 215.

<sup>21</sup> Bach [Anm. 14] II, S. 54 Anm. 1.

<sup>22</sup> Weinhold, Mhd. Gramm., S. 260f.

<sup>23</sup> Feudel [Anm. 5], S. 201.

<sup>24</sup> Lexer, Mhd. Wb., II, Sp. 1893; III, Sp. 1214, 1216: Belege aus dem ›Passional‹.

<sup>25</sup> K. v. Bahder, Zur Wortwahl in der fnhd. Schriftsprache, Heidelberg 1925.

<sup>26</sup> Moser, Fnhd. Gramm., § 129, 5, Anm. 31.

<sup>27</sup> Lexer, Mhd. Wb., I, Sp. 431.

<sup>28</sup> Mellbourn, Speculum ecclesiae, S. CX.

<sup>29</sup> P. Kretschmer, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache, Göttingen 1918.

<sup>30</sup> Das bair. Wort ist *Kirchtag*, vgl. E. Kranzmayer, Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte, Wien 1960, S. 12 u. Anm. 24.

gen Legenden. Typisch für Sammlung III sind die angefügten Exempla, nur der Nr. 65 auf den 19. Sonntag nach Pfingsten fehlt eines, wenn man nicht den Bericht vom Durchzug der Juden durch das Rote Meer als solches ansieht. Nr. 46 erzählt die Geschichte des Petrus Telonearius, andere stammen aus den *Vitas patrum* (Nr. 47, 54, 61), aus Gregor (Nr. 48, 52, 53, 59, 64) und anderen Quellen. In der lateinischen Predigt des 12. Jh.s sind angehängte Exempel keine Seltenheit, z. B. bei Honorius Augustodunensis im ›*Speculum ecclesiae*‹, in der deutschen sind sie weniger häufig, kommen jedoch vor, z. B. in der Hoffmannschen Sammlung (T 30).

Nur die Hochfeste von Advent bis Allerheiligen sind in Sammlung IV (Nr. 74–90) bedacht.

Lediglich auf *Mariae Lichtmeß* und *Michael* gibt es nur scheinbar je zwei Predigten (77 und 78 bzw. 87 und 88); es sind in der Tat je eine: zuerst ein *Sermo* über das Festgeheimnis, daran anschließend die Erzählung von der Einsetzung des Festes: schon der Beginn *Nu ne lat uch niht vordri-zen, ich wil uch kurzeliuche sagen ...* (161,39) macht deutlich, daß dieses Stück nicht selbständig vorgetragen werden, sondern je nach Zeit und Gelegenheit den ersten Teil ergänzen sollte. Das gleiche gilt für die scheinbar zweite *Michaelpredigt*, die in der Handschrift gar nicht vom ersten Text abgesetzt ist und nur durch den Herausgeber Leyser verselbständigt wurde.

Es handelt sich um längere *Sermones* im Stil der Wende des 12. zum 13. Jh., die, anders als die Predigten der vorangehenden Sammlung, nicht direkt nach lateinischen Texten der bekannten Kirchenschriftsteller gearbeitet sind, sondern, wenn sie überhaupt auf lateinische Vorlagen zurückgehen, dann auf solche *Sermones*, die traditionelle Gedanken in freier Weise kombinieren. Womöglich ist dies jedoch die Arbeitsweise erst des deutschen Predigers.

Die Vorlage e der Sammlung IV wurde auch von dem Bearbeiter der Sammlung V stark verändernd benutzt, Bruchstücke von e liegen in M (Nr. 89) und W (Nr. 81 und 82) vor. M stammt vom Ende des 12. Jh.s; nach der alten Follierung (LXXIX und LXXX) umfaßte der Codex mehr als die in IV vereinten Predigten, die nur ca.  $\frac{2}{3}$  des Raumes einnehmen würden. Für eine vollständige Reihe von Sonntagspredigten war jedoch gewiß in M kein Platz, so daß eher mit zusätzlichen Heiligenpredigten zu rechnen sein dürfte – vielleicht auch mit Alternativpredigten auf die wichtigsten Feste, wie es in W der Fall ist: außer der Osterpredigt Nr. 81 steht dort ein weiterer, sonst nicht nachgewiesener Ostersermon. Wenn wir M und W als

Bruchstücke von e ansehen dürfen, so hat IV bereits ausgewählt. Vielleicht sind die in V über den Bestand von III und IV hinausgehenden Stücke 104–106 auf Johannes Baptista, Peter und Paul und Jakobus ursprüngliche e-Texte, die – entsprechend den anderen Predigten – einer kürzenden Bearbeitung unterzogen worden wären, da sie in der Länge den reduzierten Fassungen der Paralleltex-te zu IV vergleichbar sind. Bindelesarten zwischen W und Nr. 99 und 101 in Sammlung V machen deutlich, daß diese Hs. sehr wohl die beiden Sammlungen IV und V gemeinsame Vorlage e repräsentieren kann. Bindelesarten zwischen M und Nr. 109 gibt es nicht (208,37f. zu fol. 2<sup>v</sup> 10f. kann auch auf L 113,16–18, bzw. fol. 2<sup>v</sup> 17f. zurückgehen), Nr. 109 ist jedoch ohnehin eine sehr freie Bearbeitung der Vorlage von Nr. 89 (Sammlung IV).

Für die sprachliche Gestalt gilt zunächst das gleiche wie für Sammlung III: durchaus mitteldeutsch in Laut- und Formenlehre (*i* und *ie* für *i*, *i*, *ie*; *ü*, *u*, *uo* für *u*, *ü*, *iu*, *uo*; *i* für unbetontes *e*, auslautend *ch* für *c* (*g*), *ch*; 2. Sg. Präs. ohne *-t*; *woste*, *karte*, *larte* usw.). Auch im Wortschatz sind bereits notierte md. Kennwörter festzuhalten; *owest* 175,20,22; *tiger* 154,3, L 91,14, *snode* 153,39, L 106,39f., *gezwidn* 108,3, *zukunft* L 101,32 (von Lexer s. v. nur aus dem Martyrologium Jenense bezeugt), *worterven* 170,25. Deutlich östliche oder westliche Kennzeichen fehlen (*die dach* L 95,22 = *der tac*, *wrichtit* 155,25 zu *rechen*, *owest* 175,20,22 weisen eher ins Wmd.), unverschobene Formen treten nicht auf. Da im Unterschied zu III jedoch keine bairischen Kennzeichen nachzuweisen sind (nur eine diphthongierte Form: *evch* L 89,14) und die Bruchstücke M aus dem südlichen Wmd. stammen, könnte auch e für diesen Dialektraum ange-setzt werden. Dafür spricht ferner die Form *kirchwihunge* (L 115,22,24 in der Predigt auf *Dedicatio ecclesiae*), die später (L 115,33f., L 118,22f. u. ö.) durch das omd. Wort *kirchmesse* ersetzt wird.

Die durchweg geringe Präponderanz typisch omd. Formen im Unterschied zu Sammlung I deutet wohl darauf, daß der Schreiber der Hs. A die Wortformen konservativ behandelte und die omd. Charakteristika in I auf eine bereits ins Omd. umgeschriebene bairische Vorlage (I\*) zurückgehen.

Sammlung V umfaßt die Nrn. 91–109; sie ist in der Auswahl der Tage ähnlich angelegt wie IV: Hochfeste und wichtige Heilige, wobei der Festteil bis Nr. 102 (Pfingsten) reicht (unter Einschluß der Heiligentage des Weihnachtsfestkreises) und dann die *Sermones de sanctis* beginnen mit Kreuzauffindung Nr. 103 (3. 5.) bis Allerheiligen (1. 11.). V kompiliert – wie oben gezeigt – aus 2 Sammlungen, die auch für III und IV benutzt wurden: d und e.

Die 3 Predigten Nr. 104–106, die nicht in Sammlung III oder IV ihre Entsprechungen haben, gehen vermutlich ebenfalls auf d zurück: 105 ist eine Bearbeitung der in GH<sub>2</sub> vorliegenden Predigt; da die den Nrn. 104 und 106 entsprechenden Stücke in G unvollständig überliefert sind, könnte Sammlung V gerade diejenigen Teile verwendet haben, die nicht erhalten sind – auch in Nr. 105 beginnt H<sub>2</sub> erst für das Textstück, das V nicht verwertete. Die Nrn. 99 und 101 sind aus zwei Predigten zusammengesetzt: den Vorlagen von Nr. 41 bzw. 44 (Anfang) und Nr. 81 bzw. 82 (Hauptteil).

Daß tatsächlich nicht die Sammlung IV unmittelbare Vorlage war, wird aus einer Bindelesart von Nr. 101 (198,15) zu Wo (1,2 Z. 37) deutlich. Wie diese Predigten aus zwei Stücken ist die ganze Sammlung aus zwei Korpora kompilatorisch zusammengesetzt; nur für die Nr. 96 findet sich keine Entsprechung; eine Predigt auf die Beschneidung des Herrn steht weder in Slg. III noch in IV – sie kann sowohl aus d oder e stammen und in III oder IV fortgelassen sein (IV ist ja mit ziemlicher Sicherheit eine Teilauswahl aus e), wie auch – allerdings angesichts der sonstigen Beschränkung von V auf d und e weniger wahrscheinlich – aus einer weiteren Quelle kommen. Die von Schönbach behaupteten Parallelen zwischen Nr. 97 und 77 sind nur zufällig und durch den gleichen Gegenstand – Nacherzählung der Perikope – bedingt. Folgende Übersicht soll die Benutzung der Sammlungen d und e in V verdeutlichen:

d	(III, GH)	34	35	68	69	70	?	37	39	41/
e	(IV, Wo)									/81
V		91	92	93	94	95	96	97	98	99
d	(III, GH)	42	44/				?	GH <sub>2</sub>	?	
e	(IV)		/82	83	86 <sub>1</sub>				84	86 <sub>2</sub> 89
V		100	101	102	103	104	105	106	107	108 109

Die Bearbeitung in V ist zumeist stark kürzend – das spricht dafür, daß diese Sammlung kürzere Alternativen zu den längeren Predigten in III und IV bieten sollte. Die Kürzung wird auf verschiedene Weise erzielt: entweder – und das ist die häufigere Form – durch blockhafte Herauslösung von einzelnen Abschnitten oder durch raffende und verändernde Nacherzählung bei nur teilweise erhaltener wörtlicher Identität. Zum ersten Typ gehören Nr. 91, 93, 97, 102, die den Anfang der Vorlage übernehmen, mitunter mit Auslassungen z. B. lateinischer Zitate mit Auslegung (180,27; 189,26 u. ö.). In Nr. 94 und 95 wird die Kürzung durch Auswahl größerer Textteile mit Überspringen des Dazwischenstehenden (z. B. Nr. 94 enthält Anfang, Mitte und Schluß von

Nr. 69) erzielt. Eine Sonderform dieses Block-Typs stellen Predigten wie die Nr. 92 dar, wo nach weitgehender Identität (bei zwei Lücken) 184,13ff. eine andere Auslegung (allegorische Interpretation des Ochsen an der Krippe) substituiert wird. Der paraphrasierende Typ ist rein nur in Nr. 107 vertreten, wo lediglich einige Sätze aus Nr. 84 als Anregung verwertet sind; etwas weniger frei verhält sich Nr. 109: dort wechseln frei abwandelnde Passagen (z. B. L 110,13ff. – 208,4ff.) mit verhältnismäßig wörtlichen (L 110,29ff. – 208,16ff.), wobei wesentliche Partien der Vorlage gar nicht berücksichtigt werden. Mischungen beider Typen stellen die Predigten Nr. 98 (Anfang identisch, dann paraphrasierend frei), 101 (Anfang recht wörtlich nach Nr. 44, dann frei nach Nr. 82), 102 (Anfang, 2. Hälfte frei), dar.

In Nr. 103 wird gegenüber der Vorlage (Nr. 86) erweitert: die Erzählung von der Kreuzauffindung durch Helena, die in der Vorlage mit einem Satz abgetan war (L 106,1f.), wird in der bekannten Weise ausführlicher berichtet, dafür aber die gesamte Cosdrasgeschichte weggelassen, die dann in Nr. 108 erscheint: Konsequenz der Umarbeitung einer Predigt auf Kreuzerhöhung (86) in zwei: eine auf Kreuzauffindung (103) und eine auf Kreuzerhöhung (108).

Es zeigt sich also, daß die Arbeitsweise eines Bearbeiters nicht schematisch zu sein braucht. Er kann je nach Eignung der Vorlage unterschiedliche Kürzungsmethoden anwenden: von der blockhaften Herauslösung größerer Textteile bis zur freien Paraphrase. Auffällig ist, daß in den meisten Fällen der Anfang relativ wörtlich übernommen wird. Das hat seinen Grund keinesfalls in mündlicher Überlieferung (wie z. B. bei Liedern, wo die erste Strophe oft besser behalten wird), sondern darin, daß zumeist am Anfang die einfachsten und grundsätzlichen Aussagen zu dem betreffenden Text stehen<sup>31</sup>; vielleicht ist aber auch der Grund, daß der Redaktor sich erst im Lauf der Übernahme ›freischwamm‹ und Neues einbrachte – dann wahrscheinlich aus dem Gedächtnis. Die Motivation für die Umarbeitung dürfte der Wunsch nach Predigten unterschiedlicher Länge für unterschiedliche Anlässe sein – Hinweise auf verschiedene Zielgruppen finden sich nicht. Der Benutzer des Predigtbuches sollte je nach Gelegenheit auf die Sammlungen II, IV oder die kurzen Ansprachen in V zurückgreifen können.

<sup>31</sup> Vgl. dazu die Praxis im ›Speculum ecclesiae‹ des Honorius Augustodunensis, wo Predigten gelegentlich in Abschnitte aufgeteilt sind mit der Aufforderung, an der jeweiligen Stelle Schluß zu machen.



Die oben gemachten Beobachtungen zu den Vorlagensammlungen d und e werden durch die Überlieferung in V bestätigt: bairische Relikte für d (*bischof* 197,6; 203,20, *merat* 185,37 ›Abendessen‹, Belege aus Genesis und Exodus, ›Vom himilriche‹ und Schmeller, Bayr. Wb.), keine solchen für e. Die Umsetzung ins Ostmitteldeutsche ist bei d z. T. weiter geführt als in Sammlung III: *groze schar* (183,20), wo III noch *michel menige* hat, *stete* 183,28] *durnehtig*; *wirdicheit* 187,1f.] *vnderdiege*; *zelge* 191,14] *zwige*. Der Redaktor wurde anscheinend zunehmend souveräner bei der Umsetzung fremder Wortformen in seinen eigenen Sprachgebrauch, für den durchgängig die (bereits aufgeführten) md. Kennwörter zu verzeichnen sind (*benedigen* 181,17f.; *ohmüticheit*, *aftersprache* häufig; *snode*, *tiger*, *gezwidn*, *uferstandunge* 201,8 usw.).

Eine sehr uneinheitliche Sammlung bildet VI (110–159).

Sie ist nur in Teilen sinnvoll geordnet: die Heiligenpredigten 119 (Peter und Paul, 29. 6.) – 124 (Martin, 11. 11.) mit 3 anschließenden Predigten aus dem *Commune sanctorum* (125–127). Vorauf gehen einige Text- und Sonntagspredigten: eine Himmelfahrtspredigt (110), eine *De die Dominico* (111), auf Septuagesima (112), dann die gleiche Predigt wie Nr. 110 in etwas erweiterter Form (113) und weitere Predigten aus dem Pfingstkreis: Vigil von Pfingsten (114), 3. und 4. Sonntag nach Pfingsten (115, 116) – hier wurde offensichtlich mindestens eine vorliegende Sammlung (f) eklektisch ausgewertet. Die Nrn. 128–158 sind nicht-perikopengebundene Sermones unterschiedlicher Länge mit allgemeiner Thematik, vornehmlich Aufruf zur Buße und zu guten Werken: Predigten, die unabhängig von Tagesevangelien jederzeit einsetzbar waren. 129 ist eine Predigt auf einen Heiligen (*Commune sanctorum*), 130 für die Bittage, die meisten sind als Fastenpredigten geeignet, 136 ist wohl für eine *Votivmesse* zum Friedenschluß gedacht, 137 korrespondierend *In tempore belli*. Nr. 146–151 dürften Leichenpredigten für die Totenmesse sein, eindeutig Nr. 150 mit Wendung an die Freunde des Verstorbenen und des »Dreißigers«<sup>32</sup>, Nr. 142 soll vor der Gerichtssitzung (*christenlich ding* 236,37) gesprochen werden. Die divergierende Ausdehnung sollte wohl für verschiedene Gelegenheiten Material liefern. Meist sind biblische Aussagen locker verknüpft, in den längeren werden Gedanken des Honorius Augustodunensis aus dem ›*Speculum ecclesiae*‹ benutzt. Nr. 159 ist eine lat.

<sup>32</sup> Vgl. dazu W. Ogris, HRG I, Sp. 785–787. Daß Predigt 153 »In gegenwart von geistlichen« (Schönbach) zu deuten ist, ist unwahrscheinlich. Die Wendung *die wir da bischolve, pherrere und pristere heizen unde sin, swie sündich so wir sin, so sule wir doch die boten sin die unsers herren des almechtigen gotis boteschaft werbin suln* (243, 21 ff.) verweist nicht auf Anwesenheit, sondern ist eine *Amplificatio* des *Topos*, daß sich die Gläubigen nach den Worten, nicht nach den Werken der Priester richten sollen (vgl. auch Pred. 126, L 124, 10 ff.), wie aus den weiteren Ausführungen klar hervorgeht: *man ensol den botin niht an sehn sunder der in da sendet* (243, 25 f.).

Paraphrase von 3. Reg. 8,22ff. mit 10 Hexametern unbestimmbarer Herkunft am Schluß, also gar keine Predigt, sondern höchstens Material dazu – denkbar, daß so die sonst nicht erhaltenen Zwischenstufen zwischen lat. Predigten oder Bibelkommentaren und deutschen Predigten ausgesehen haben. Die Bestimmung des Textes ist das Kirchweihfest.

Sammlung VI geht auf wenigstens drei vorhergehende Sammlungen zurück: f, g und h. f und g wurden für die Predigten 110–127 auszugsweise benutzt; h enthielt die freien Sermones<sup>33</sup>; ein Bruchstück liegt in J vor, das jedoch anscheinend auch Heiligenpredigten enthalten hat: der Predigt 134 (*Quando vis*) geht der Rest einer Laurentiuspredigt voran. Aus einer vierten Quelle kam wohl die Nr. 159. f wurde nun ebenfalls in zwei anderen Predigtsammlungen verwendet: der Hoffmannschen Sammlung (F) und den Mettener Predigten (Me).

Die Hoffmannschen Predigten sind in fehlerhafter Anordnung in einer obendrein verstümmelten Handschrift überliefert, die jedoch ein vollständiges Predigtbuch mit Sonntags- und Festpredigten und Heiligenpredigten als Grundanlage erkennen läßt, die Mettener Sammlung enthält lediglich Predigten für die Sonntage nach Pfingsten, auf Decolatio Joh. Baptistae (29. 8.), Allerheiligen (1. 11.) und eine Apostelpredigt – die drei letzten unterscheiden sich durch ihre größere Länge erheblich von den Sonntagspredigten und stammen womöglich nicht aus f, die Apostelpredigt in Me weist mit der in VI (Nr. 118) dann auch keine Berührungen auf. Welche der beiden Sammlungen, F oder Me, g getreuer repräsentiert, ist schwer zu sagen: die Nrn. 30 und 33 auf den 2. bzw. 5. Sonntag nach Ostern in H sind ohne Parallelen zu den entsprechenden Predigten in Me (Nr. 1 und 4). Trotz der gestörten Anordnung in F scheint mir f jedoch dort besser bewahrt. Sowohl Me wie VI kürzen gegenüber der Vorlage – besonders deutlich in Me Nr. 3 und der entsprechenden Predigt in VI (Nr. 116): Me nimmt aus der durch F Nr. 32 vertretenen Vorlage nur die Auslegung des Evange-

<sup>33</sup> Die Textverderbnis 231, 10ff. macht deutlich, daß es sich um die Abschrift einer Vorlage handelt. Grundsätzlich könnte man die Nrn. 128–158 auch als eigene Slg. VII innerhalb des Leipziger Predigtwerks ansehen; die Stellung der Predigten ›de quolibet‹ am Schluß des Commune sanctorum ist jedoch die im Predigtkompodium übliche. Daher sind sie wohl als Ergänzung des Vorausgehenden gedacht. Die Parallelüberlieferung der Predigt Nr. 134 und der Laurentiuspredigt von C und S im Leipziger Fragment L weist auf eine bereits vor unserer Sammlung VI bestehende Zusammengehörigkeit der Fest- und Heiligenpredigten und der ›de quolibet‹ hin.

liums, VI nur die der Epistel auf.<sup>34</sup> Diese Tatsache weist darauf, daß auch die sonstigen Umfangsdifferenzen von F gegenüber den beiden anderen Fassungen eher auf Kürzungen dort als auf Erweiterungen in F zurückgehen.<sup>35</sup> Die Vorlage g wurde ebenfalls von zwei weiteren Sammlungen verwendet: der Schlägler (S) und dem deutschen ›Speculum ecclesiae‹ (C). Die fragmentarische Schlägler Sammlung enthielt, soweit nach dem Erhaltenen zu urteilen ist, Predigten für Heiligentage und das Commune Sanctorum, mit Ausnahme der letzteren erscheinen sie sämtlich in C. Von den Heiligenpredigten in der Sammlung VI steht nur 120 auf Mariae Geburt nicht in C bzw. S (die entsprechende Predigt in C [Nr. 41] weist keine Parallelen auf). Die Verwandtschaftsverhältnisse sind also folgendermaßen vorstellbar: die Sammlung g wurde im wesentlichen unverändert von S übernommen, auch VI griff für den Heiligen-Teil mit Ausnahme der Predigten 120 und 118 (Apostel) darauf zurück, C übernahm die Predigten auf die Einzelheiligen, nicht jedoch das Commune Sanctorum. Da VI jedoch auch Predigten außerhalb des Heiligen-Teils mit C gemeinsam hat, ist die Annahme naheliegend, daß g ein vollständiges Predigtbuch war und in S lediglich überlieferungsbedingt die Fest- und Sonntagspredigten fehlen. VI hätte zunächst mit einer Himmelfahrtspredigt begonnen (110 = C 28), eine Sonntagspredigt (111 = C 67) angeschlossen, dann eine Septuagesimapredigt unbekannter Herkunft (C 16) übernommen und noch einmal mit C 28 = 113 begonnen. Wieder aus unbekannter Quelle (oder f? keine entsprechende Predigt in E und Me) kam Nr. 114, dann folgen zwei Predigten aus f (115–116). Für den zweiten Teil (117–127) bietet dann im wesentlichen g die Vorlage. Denkbar, daß die z. T. sehr willkürliche Auswahl (z. B. Himmelfahrt, für das in A bereits 5 Predigten vorhergehen = 12, 13, 44, 82, 101; nur 3. und 4. Sonntag nach Pfingsten 115, 116) auf mechanische Beschädigung der Vorlage zurückzuführen ist. Der dritte Teil von VI geht wohl auf eine Vorlage h zurück. Die stilistische Einheitlichkeit der relativ, z. T. sehr kurzen (141, 142) Ansprachen macht eine Vorlage wahrscheinlich. Ein Fragment derselben (oder einer Bearbeitung?) liegt in J (zu 143) vor: VI erweitert zunächst in typischer Weise durch Adjek-

<sup>34</sup> Die Annahme, F habe aus den (nicht identischen) Vorlagen von Me und VI eine Predigt zusammengekoppelt, verbietet sich angesichts der Parallele F 31 – Me 2 – VI 115: die Berührungen von Me und VI machen eine gemeinsame Vorlage wahrscheinlich.

<sup>35</sup> Anders Schönbach, ZfdA 20 (1876), S. 217–250.

tive/Adverbien und Doppelformen, kürzt dann den überwiegend lateinisch gehaltenen Schluß. Da in J vor Nr. 134 der Schluß einer Laurentiuspredigt steht, ist es fraglich, ob h durch die Hs. J repräsentiert wird – h scheint eher eine Sammlung für verschiedene Gelegenheiten gewesen zu sein. Die aus stilistischen Gründen angenommene Entstehungszeit noch im 12. Jh. wird durch J (Ende 12. Jh.) bestätigt. Ich gebe eine Tabelle der Überlieferung:

f	F									31	32
	Me		?		?	2	<u>3</u>				
g	C	<u>28</u>	67		28					34	40
	S									7	? 16
	J										
	VI	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119
g	C	42	44	46	47	48					
	S				17	18	?	19	20		
	J										(h ... 2 ... h ...)
	VI	120	121	122	123	124	125	126	127	128	... 134 ...

Zur Herkunft der Vorlagen ist folgendes anzumerken: f war mit Sicherheit eine bairische Sammlung, wie durch F (salzburgisch?) und Me bezeugt ist, g dagegen ist wohl weiter westlich anzusetzen, da S als ältester Zeuge (vor 1150) mitteldeutsche und alemannische Formen hat (zwar ins Bairische, aber wohl in den westlichen Teil gehört.<sup>36</sup> Aus Sammlung h kommen ebenfalls bairische Relikte in VI vor: *bischohue* (L 125,25; L 126,1; 243,22), *ewart* (239,26; 244,39), *vortümet* (244,16). Anscheinend sind alle drei Vorlagen von VI bairischer Herkunft. Der Redaktor der Leipziger Sammlung scheint Zugang zu einer ganzen Reihe von Predigtbüchern entsprechender Provenienz gehabt zu haben.

Die Sammlung VII ist mit 100 Predigten auf alle Sonntage und die wichtigsten Heiligenfeste die bei weitem umfangreichste und voll-

<sup>36</sup> Vgl. Mellbourn (Hg.), S. XLf. Vgl. aber *Merteine* (226, 8), *mandunge* (L 124, 6) und *bischohue* (L 124, 8) aus g in VI: vielleicht lief die Vermittlung wieder über eine bairische Handschrift.

ständigste – lediglich für das *Commune Sanctorum* gibt es keine Ansprachen. Die Heiligenpredigten des Weihnachtsfestkreises sind, wie es älterem Brauch entspricht, zwischen die Fest- und Sonntagspredigten gestellt (Stephan, Johannes Ev., Unschuldige Kinder); die Platzierung der Heiligen von Fabian und Sebastian (20. 1.) bis Agatha (5. 2.) zwischen dem 5. Sonntag nach Weihnachten und Septuagesima (in der Blaubeurer Hs. B zwischen Septuagesima und Sexagesima), dann von Mariae Lichtmeß (2. 2.) bis Thomas (21. 12.) zwischen Pfingsten und den ersten Sonntag nach Pfingsten zeigt das Bemühen, Sonntags- und Heiligenpredigten in einen Zyklus zu integrieren. Das war gewiß schon in der Vorlage so, wie die nahe verwandte Hs. B beweist, die bis Pfingsten bzw. Peter und Paul eine lückenlose Parallelüberlieferung bietet (das Fehlen der Predigten auf die Sonntage nach Pfingsten ist nach Schönbachs Vermutung auf eine unvollständige Abschrift der Vorlage zurückzuführen, S. XI). Die Vorlage von VII wurde auszugsweise auch in Sammlung II benutzt (s. o.), sie erhält deshalb die Sigle d. Später in VII eingefügt sind die Nrn. 206 (eine summarische Bearbeitung der Ehepredigt Bertholds von Regensburg<sup>37</sup> und 207 (zur Votivmesse auf die hl. Dreifaltigkeit – zur Verwendung am Trinitatis-Sonntag, dem ersten Sonntag nach Pfingsten?), vielleicht auch die lat. Predigt auf Lichtmeß, Nr. 208, die in B fehlt (während die deutsche Predigt auf diesen Tag, Nr. 209 durch E für die gemeinsame Vorlage d gesichert ist). Die Sammlung d wurde, außer von VII, II und B, von E und D benutzt. E, fragmentarisch überliefert, war eine nahezu vollständige Sammlung, wenngleich mit Auslassungen und Kürzungen von Predigten (wie in Predigt 166, Stephanus, wo E nur den 2. Teil übernimmt), D wählt aus d vornehmlich Predigten des Weihnachtskreises aus (2. Advent bis Beschneidung des Herrn (1. 1.) und hängt einige Predigten für wichtige Tage isoliert an: Palmsonntag (191), Ostern (193), Bittag (199), Kirchweih (212), Martin – sei es als Kirchenpatron oder als brauchtümlich wichtiges Heiligenfest (232).

Die Überlieferung sieht folgendermaßen aus:

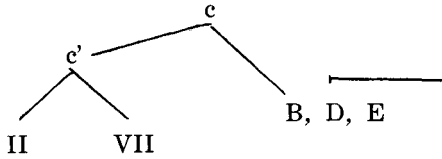
---

<sup>37</sup> Vgl. D. Richter, Die deutsche Überlieferung der Predigten Bertholds von Regensburg, München 1969 (MTU 21), S. 165: es ist nicht feststellbar, ob sie auf die deutsche oder eine der beiden lat. Predigten Bertholds zurückgeht. »Die Leipziger Fassung ist nicht viel mehr als eine knappe Zusammenstellung eherechtlicher Fragen. Als solche wird sie dem einfachen Priester gedient haben, der mit den kirchlichen Ehemeinungen vertraut sein mußte« (S. 165f.).

VII	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170
B	2	1	3	4	5	6	7	8	9	10	11
D			1	2		3	4	5	6	7	
E											
C	5						9				
H	1										
II	26/27					28					
VII	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	
B	12	13	14	15	16	17	19	20	21	22	
D											
E							7	8			
C											
II	29										
VII	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	
B	23	18	24	25	26	27	28	29	30	31	
D											
E	9	6	11		12	13	14	15	16		
VII	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200	
B	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	
D	8		9							10	
E											
VII	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	
B	42	43	44	45	46					47	
D											
E										10	
VII	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	
B		50	48	49		51	52	53	54		
D		11									
E											
II		32		31	18					17	
A	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	
E				22		23	24	25	26		
A	231	232	233	234	235	236	237	238–259			
D		12									
E			27	28	19	20	21				

Die Predigten, die VII und II gemeinsam sind (160, 165, 171, 212, 214) weisen durch gemeinsame Lesarten gegenüber den Parallelüberlieferungen auf eine gemeinsame Vorstufe (c'). Die Predigt 166 (VII, B D E) zeigt – neben dem Bearbeitungscharakter von E, das nur den 2. Teil ab 257,12 hat – eine engere Zusammengehörigkeit von D–E einerseits und VII–B andererseits, wobei VII sich allerdings häufiger

gegen B, D, E stellt.<sup>38</sup> Die Sonderstellung von VII wird auch in den Predigten, in denen außer B noch D oder E hinzutritt, sichtbar. Die „jüngere“ Überlieferung des 12./14. Jh.s scheint also folgendermaßen gruppiert (ein vollständiges Stemma gibt das Material nicht her):



Dieser »jüngeren Gruppe« steht eine »ältere« mit 2 Textzeugen des 12. Jh.s gegenüber: C und H in Predigt 160, C allein in 166 – hier wird wieder deutlich, daß VII unter den späteren Textzeugen eine (geringfügige) Überarbeitung darstellt: es gibt eine Reihe gemeinsamer Lesarten, in denen C mit B und/oder D zusammengeht (L 127,36; 256,3,4,5 usw. v. a. 256,10 CD, 16 *micelin* BCD statt des – nachträglich gebesserten? – *himelischen* VII). Vor allem aber wird C als weitergehende Überarbeitung einer älteren Vorlage (\*CH) faßbar; vgl. den in C völlig neugefaßten Beginn von 160 (L 127,8–19, erst danach beginnt \*CH) und die freie Paraphrase ab L 127,37 bzw. ab 256,17 in 166. Nach dem Alter der Textzeugen dürfte die Sammlung c, die also z. T. ältere Vorlagen frei überarbeitete, zu Beginn des 13. Jh.s entstanden sein. Verfasser/Redaktor war wahrscheinlich ein Benediktiner: dafür spricht die mehrfach wiederholte Benennung *unser vater* in der Benediktpredigt 210, die auffällig häufige Zitierung seiner Regel nur in diesem Teil der Leipziger Sammlung (sechsmal), und zwar in B dreimal mit der Bezeichnung *unser vater* (La. zu L 127,15, auch in II,27; 286,3 *an unserre regula*; 289,28) was in VII und E beseitigt wird (in VII 345,4 stehengeblieben). Entsprechend fällt in VII, 185 der Bezug auf das Klosterleben kürzer aus als in B: *nu sul wir von wertlichen lüten bilde nemen ... nu habe wir uns hie gesamnit in gotis namen [und tragen alle kulen und kappen und rokke und müzen B] und müzin behaldin die gemeine gewonheit gerne oder ungerne* (290,4–10). Diese Formulierungen sind allerdings nicht so zu deuten, daß Mönchen gepredigt worden sei, sondern nur, daß die Predigt in einer Klosterkirche zu denken ist – das *wir* des Predigers gilt dann

<sup>38</sup> Vgl. Bindelesarten DE in 166: 257, 21, 22, 27; BE in 177: 279, 20; 182: 283, 9; 183: 285, 8, 27; BD in 163: 252, 18; 263, 12; 166: 256, 5, 16.

für ihn und seine Mitbrüder –, Zuhörer sind gewiß Laien, vielleicht auch Laienbrüder. Ähnlich dürfte auch die Stelle in der Pfingstpredigt 205 zu interpretieren sein: *wir habn al ein gadem irwelit, daz ist daz clostre da wir inne sin. nu ist iz uns ouch an zu sehne daz wir einmütliche mit ein ander sin ...* 318,23ff. Die Textpassage in der Michaelspredigt 228, in der auf die *samenunge* Bezug genommen wird und das Leben im *clostre*, das der Seele nützt, dem Leben in der *werlde* gegenübergestellt wird (*so werde im bezzer daz er wol tot were in der werlde*), ist im wesentlichen der Vorlage, Bernhards Sermo zum Michaelsfest (I), verpflichtet – also kein Zeugnis für die Vortragssituation der deutschen Predigt. Dafür könnte folgende Stelle in der Predigt zum Passionssonntag (189) sprechen: *waz wenit ir von den die ir gemüte in dem clostre so gesetzen, daz sie gerne irn willin haben, und als man in danne werit, daz sie beginnent unsieten und werden unstete, sie ensien noch mit deme herzin werltliche. von dâ spricht sente Augustinus: Multi sunt obedientes, ut sint extra obedientiam. ir sint genüch die da gehorsam sin, uf daz si sich uz der gehorsam zihn und irn willen habn. ich insprich iz durch daz niht, daz ich über kein dar mit vah oder meine, sunder ich man uch ...* (297,16) – anscheinend könnten sich Zuhörer mit denen *in dem clostre* und denen *die da gehorsam sin* angesprochen fühlen. Die Reduktion entsprechender Bezüge in VII verweist darauf, daß sich wahrscheinlich der Ort der gedachten Predigt verlagert hat. In der Predigt 165 zu Weihnachten wendet sich der Prediger an eine weltliche Zuhörerschaft ... *daz wir verzien aller söntlichen dinge vnd leben küschliche vnd rechte vnd gütliche in dirre werlde ... An disen worten sult ir merkin. daz er niht die werlt vnder werltliche girde. daz ist. die svnde heizet er vns miden* (L 130,26ff.). Oder wenn in B lediglich auf die Benediktinerregel verwiesen wird (zu L 136,34), ergänzt VII *oder da wir vns zv trostin. die bilde vnser aldisten*. Die Hs. B stammt vermutlich aus dem Kloster Blaubeuren – zumindest war sie im 16. Jh. dort. Die Provenienz der Leipziger Hs. läßt sich nicht ermitteln, Leyser vermutet, sie stamme aus dem Paulinerkloster dort (S. XXV, Anm. 34).

Die Vorlagensammlung c stammt nach Ausweis der Textzeugen B, D, E aus bairisch-österreichischem Gebiet, der Schreiber der Sammlung VII setzte die Predigten in seine mundartlichen Formen und Wörter um – wie im Vergleich v. a. mit B deutlich wird.

So sagt er statt *trehtin* ] *herre*, statt *diemüetecheit* / *diemüete* ] *othmüetecheit* / *othmüete* (läßt aber 348,15; 350,12; 355,10 u. ö. das obd. Wort ste-

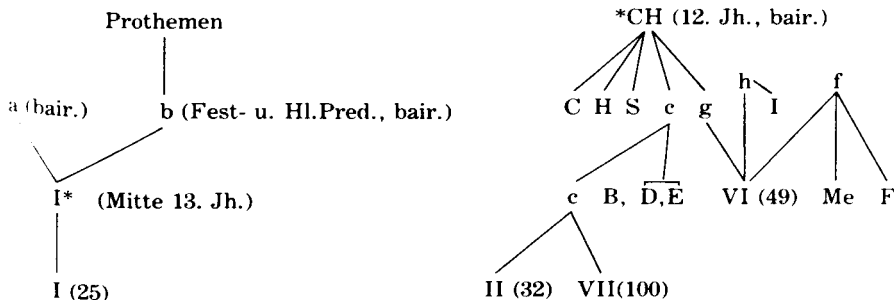


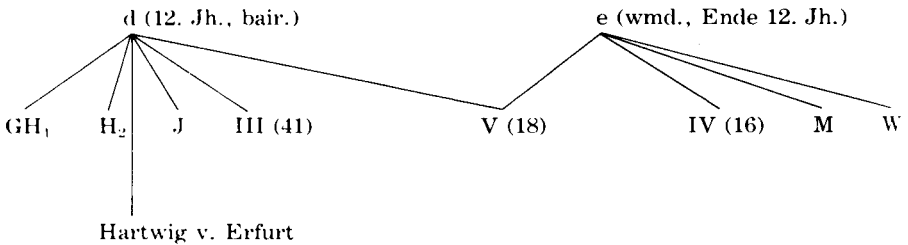
hen). Aus *houschrecke* wird *habirschrecke* (335,3) aus *kunden* ] *geboteschaften* (334,17,18), aus *zageheit* ] *blodicheit* (355,29,30) aus *anphanclich* ] *anneme* (293,24) aus *underdige* ] *genade* (261,22) und aus *gewartheit* ] *selicheit* (278,15), aus *gewern* ] *zwidn* (310,6). Statt *urstende* setzt der md. Schreiber *vf irstandunge* (L 132,37; 379,16), einmal bleibt jedoch *irstende* stehen (379,3). 325,1 läßt VII den Vogelnamen, den er anscheinend nicht kennt, fort, um ihn später in den frei gelassenen Raum einsetzen zu können: B hat *ritheige* = *riet heiger*? wobei *heiger* obd. = md. *reiger* ‚Reiher‘. Oberdeutsches ist erhalten mit *ouf* (= *ûf*) L 127,27; *bischolf* (260,25,26; 261,1,2,4,21 u. ö., aber 333,2 *bischof*), *merat* (‚Abendessen‘ – in bair. Quellen bei Lexer: ‚Exodus‘, ‚Genesis‘, ‚Vom himilriche‘, s. o.), *gemechede* (319,21, obd.).

Die Predigten reflektieren im Aufbau den historischen Stand der Vorlage – es sind zumeist Perikopenauslegungen mit einfacher allegorischer Interpretation im Stil des späten 12. Jh.s; Priester Konrad, die Oberaltaicher Predigten stehen nahe. Ein eigenes Problem stellen die lat. »Predigten« dar: 15 Texte zu Advent (161), Weihnachten (164), Epiphantias (180), Palmsonntag (190), Ostern (192), Himmelfahrt (200), Pfingsten (203), Lichtmeß (208), Kirchweih (211), Mariae Verkündigung (213), Johannes Baptista (216), Peter und Paul (218), Mariae Himmelfahrt (222) und Geburt (225) sowie Allerheiligen (230): hohe Herren- und Heiligenfeste sind bedacht. Das Verhältnis zu den benachbarten deutschen Predigten ist unterschiedlich; es gibt unabhängige Texte (164, 200, 208, 213, 222, 230, vielleicht auch 161) auf der einen Seite, weitergehende Übereinstimmungen, zumal zu Beginn auf der anderen (190, 203, 211, 216, 218, 225); die Nrn. 190 und 203 sehen aus wie abgevierte Fassungen der deutschen Predigten, sind aber wohl Entwürfe, die bewahrt blieben. Die unabhängigen Predigten sind als Alternativen oder Ergänzungen aufzufassen – an hohen Festtagen konnte mehrmals gepredigt werden und es bestand auch das Bedürfnis nach längeren, festlichen Ansprachen – die Nr. 170, 213 und v. a. 230 würden sich als Prothemen zu den folgenden Predigten eignen. Auch die kurzen Heiligenpredigten ab Nr. 177 ff. sind wohl weniger als selbständige Ansprachen gedacht, sondern als Ergänzung der Predigt am darauffolgenden Sonntag, daher auch die Einordnung zwischen Weihnachts- und Osterpredigten und nicht am Schluß.

Das große Leipziger Predigtkompodium geht also im wesentlichen auf 8 Vorlagen-Sammlungen zurück, die zur Hälfte noch aus dem 12. Jh. stammen (c, d, f, g); die Sammlungen e und h sind wohl um die Jahrhundertwende anzusiedeln, ins (frühe) 13. Jh. gehören a und b (älter?). Die meisten sind bairisch, wie auch sonst die Mehrzahl der

überlieferten Predigtcorpora: a, b, c, f, g, h; nur e ist wohl westmitteldeutsch. Zumeist waren es vollständige Predigtbücher, aus denen der Redaktor auswählte (c, d, f, auch e), a und b enthielten Fest- und Heiligenpredigten, g *Sermones de sanctis*, h Reden zu verschiedenen Anlässen. Manche dieser Vorlagen benutzte der Redaktor – oder, wahrscheinlicher, seine Vorgänger – mehrfach (c, d, e) und veränderte die Predigten durch Kürzungen und Erweiterungen, Umformulierungen und Neukombinationen – Verfahren, wie sie in der Bearbeitungspraxis üblich waren. Diese Veränderungen fanden auf verschiedenen Überlieferungsstufen statt. Als zentral für die deutsche Predigt des 12. Jh.s erweist sich eine Sammlung \*CH, die in wesentlichen Teilen vom deutschen sog. ›*Speculum ecclesiae*‹ repräsentiert wird. Sie gehört in den bairischen Raum und wurde mehrfach benutzt, u. a. von der Rothschen Sammlung und der Hoffmannschen<sup>39</sup>; sie dürfte eine der frühen großen Sammlungen gewesen sein, die daher eine breite Rezeption fand. Gleich zwei der Vorlagen des Leipziger Kompendiums haben sie benutzt (c und g). Die zweite wichtige Sammlung war d. Aus ihr schöpften GH<sub>1</sub> und H<sub>2</sub>, J, die Teile III und V der Leipziger Handschrift und noch am Anfang des 14. Jh.s Hartwig von Erfurt. Nicht ganz so breit wurden die bairische Sammlung f (Me, F, VI) und die westmitteldeutsche e (M, W, IV, V) rezipiert. Nur als Quellen der Leipziger Sammlung sind a und b nachzuweisen, ein Bruchstück von h liegt in I vor, das offensichtlich auch Heiligenpredigten enthielt (Laurentius). Die Überlieferungssituation kann in Schemata gefaßt werden (die Zahlen zu den röm. Ziffern geben die Anzahl der Predigten und damit den Umfang der Sammlungen an):





Der Redaktor/Schreiber, der in der 1. Hälfte des 14. Jh.s aus älteren Vorlagen sein Predigtkompodium zusammenstellte, griff nicht auf die Sammlungen des 13. Jh.s, wie die des Schwarzwälder Predigers zurück, die ja gehobene Pfarrpredigt repräsentiert, geschweige denn auf die Bettelordensprediger. Er wählte aus Sammlungen, die z. T. schon 200 Jahre alt waren. Anscheinend war die simple Nacherzählung von Perikope und Legende, die einfache Auslegung und die stereotype Mahnung das, was den Zuhörern zugemutet werden konnte. Der Prediger selbst, in dessen Hand die Sammlung zu denken war, konnte auch mit den ersten, anspruchsvolleren Stücken etwas anfangen, verstand hinreichend Latein und wird mit seinen Vorlagen vermutlich ähnlich frei umgegangen sein, wie diese mit den ihren. ›Dormi secure‹ konnte er sich sagen – er brauchte sich um die Vorbereitung keine Sorgen zu machen, denn das Predigtbuch enthielt für nahezu alle Tage und alle Gelegenheiten mindestens einen Text. So erstaunlich die Kontinuität der Predigtweise vom 12. bis in das 14. Jh. scheint, sie erklärt sich aus der unveränderten Aufgabe: die immer gleichen Texte und Legenden für die im liturgischen Jahr immer wiederkehrenden Anlässe einem einfachen Verständnis zu vermitteln, für das die Höhen trinitarischer Spekulation ebenso unerreichbar waren wie die Tiefen mystischer Schau. Die Pfarrpredigt bleibt anscheinend über die Jahrhunderte gleich, unberührt von den theologischen Veränderungen.

BERLIN

VOLKER MERTENS

<sup>39</sup> Vgl. V. Mertens, Das Predigtbuch des Priesters Konrad, München 1971 (MTU 33), S. 59 (dort die Sigle Z).